

**SCHWEIZER ORGELN
VON DER GOTIK BIS
ZUR GEGENWART**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649777709

Schweizer Orgeln von der Gotik bis zur Gegenwart by Fritz Münger

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

FRITZ MÜNGER

**SCHWEIZER ORGELN
VON DER GOTIK BIS
ZUR GEGENWART**

Fritz Münger

MUSIC - UNIVERSITY OF TORONTO



Schweizer
Orgeln
von der Gotik
bis zur
Gegenwart



ML
590
M84

Verlag Krompholz & Co. Bern

Fritz Mürger

Schweizer
Orgeln
von der Gotik
bis zur
Gegenwart

Ein Bildband
herausgegeben
von der Arbeitsgemeinschaft
für schweizerische
Orgeldenkmalpflege



Verlag Krompholz & Co. Bern

Vorwort

Im vorliegenden Bildband sind auserlesene Aufnahmen von schweizerischen Orgeln von der Gotik bis zur Gegenwart zusammengestellt. Aus der Fülle guter Orgelprospekte, welche die Schweiz besitzt, eine engere Auswahl zu treffen, war nicht leicht. Es wurde angestrebt, aus jeder Zeitepoche charakteristische Beispiele aufzunehmen. Bei dieser Arbeit – wie bei der Durchsicht des Textes – halfen in verdankenswerter Weise die Herren A. Knoepfli, Denkmalpfleger und Kunsthistoriker in Aadorf, R. Hauser, Ingenieur ETH in Schaffhausen, und F. Jakob, Orgelbauer und Musikwissenschaftler in Zürich, mit.

Die Arbeitsgemeinschaft für schweizerische Orgeldenkmalpflege, welche die vorliegende Arbeit herausgibt, ist bestrebt, in unserem Land gute alte Orgelwerke zu erhalten. Dieser Bildband soll mithelfen, für die Orgeldenkmalpflege zu werben.

Die Schönheit alter und neuer Orgelgehäuse vermag auch den Nichtorganisten zu begeistern. In den Kirchen beider Konfessionen erklingt allsonntäglich die Königin der Instrumente. Wie sollte sich da nicht jedes Gemeindeglied um das Wesen dieses Instrumentes interessieren!

Obwohl der vorliegende Bildband nicht den Klang, sondern lediglich das Gesicht der Orgel wiederzugeben vermag, so ist doch dieser Teil des Orgelbaues nicht unwesentlich: denn Klang und Gestalt des Instrumentes stehen zumeist in unmittelbarem Zusammenhang.

Die Bildvorlagen und das Veröffentlichungsrecht verdanken wir folgenden Stellen:

Bildarchiv der Aargauischen Kunstdenkmäler-Inventarisierung, Aarau:

Nr. 1. Photograph H. Henn, Zürich.

Bildarchiv der Thurgauischen Kunstdenkmäler-Inventarisierung, Frauenfeld:

Nrn. 13, 15. Photograph W. Müller, Gottlieben.

Nrn. 20, 29. Photograph F. Lehner, Sinnach.

Nr. 4. Historisches Museum, Basel.

Nr. 7. Kupferstichkabinett, Basel.

Nrn. 21, 33. Photographisches Institut der ETH, Zürich.

Richard-Wagner-Museum, Tribtschen-Luzern:

Nr. 3. Photograph O. Pfeifer, Luzern.

Zwingli-Verlag, Zürich:

Seiten 5 und 7. Zeichnungen von A. Pfister, Winterthur, nach Vorlagen des Verfassers.

Nr. 23. Ertl B., Orgelbauer, Männedorf.

Nrn. 11, 12. Frießel W. R., Photograph, Sursce.

Nrn. 8, 9, 10, 16, 24, 26, 27, 30. Mühlemann M., Orgelbauer, Liebfeld-Bern.

Nrn. 2, 14, 19, 22, 31, 32, 37, 38 und Seite 17. Mürger F., Organist, Spiez.

Nrn. 6, 17, 25, 28, 34, 35, 36. Schieß E., Orgelexperte, Bern.

Nr. 18. Seeger H., Photograph, Binningen.

Nr. 5. Spreng R., Photograph, Basel.

Nr. 39. Trüb P., Photograph, Zürich.

Besondere Anerkennung gebührt der Firma Krompholz & Co. in Bern für die Übernahme des Verlages und der Buchdruckerei Bächler & Co. AG, Wabern-Bern, für den sorgfältigen Druck.
Spiez, im Juni 1961

F. Mürger

Allgemeines

Arnold Schlick schrieb 1511 in seinem «Spiegel der Orgelmacher»: Wiewohl die Orgel in erster Linie für das Gehör und zu Gottes Lob erklingt, so ist es doch nichts weniger eine Zier der Kirche, wenn die Orgel ein rechtes Aussehen hat und durch schickliche Figuren und Gemälde zur Andacht reizt.

Die Schweiz besitzt heute noch eine ansehnliche Zahl guter Orgelprospekte, deren sorgfältige Erhaltung sich lohnt. Ich denke in erster Linie an die vielen reizenden Orgelgehäuse in Landkirchen abseits der großen Heerstraße. Sie sind zahlenmäßig am häufigsten in unsern Gebirgskantonen anzutreffen. Leider sind viele ihres früheren Pfeifenmaterials beraubt worden. Die Lebendigkeit des Prospektes läßt noch etwas ahnen von der Frische des Klanges, über welche diese Werke einmal verfügt haben müssen.

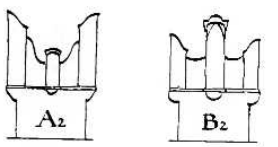
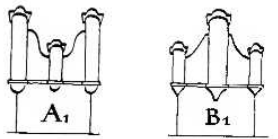
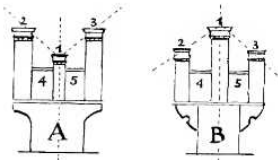
Die nebenstehenden Zeichnungen vermitteln eine Übersicht häufig wiederkehrender Bautypen. Die verschiedenartige Verteilung der Pfeifentürme und -felder gibt ein abwechslungsreiches Spiel der optischen Gewichte. Bald dominiert in der Mittelachse ein Turm, von dem aus spiegelgleich Pfeifenfelder und kleine Türme seitlich ablaufen, bald herrschen zwei mächtige Seitentürme vor, die mit einer schwungvollen Bewegung durch die tiefgelegene Mittelachse miteinander verbunden sind.

Der klassische fünfteilige Prospekt hat besonders wohlabgewogene Proportionen. Eine große Zahl von Orgelwerken wie auch die meisten Rückpositive (selbständige, in die Brüstung der Orgelempore gebaute kleine Werke im Rücken des Spielers) sind fünfteilig.

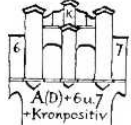
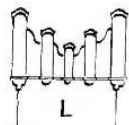
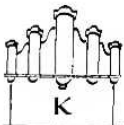
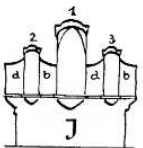
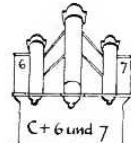
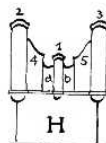
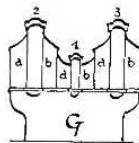
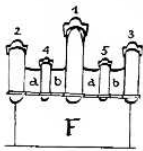
Als Vertreter der Bautypen, wie sie das Übersichtsschema darstellt, sind in erster Linie diejenigen Werke aufgezählt, welche im Bildband stehen.

- Typ A: Münster im Goms (Bild 10), Sitten-Valeria (Bild 6), dreiteilig, Positiv aus Schwyz (Bild 4), dreiteilig
- Typ B: Ehemalige Münsterorgel in Basel (Bild 7), Ardez (Bild 32)
- Typ A/1: St. Katharinenthal (Bild 13)
- Typ B/1: Moudon (Bild 27)
- Typ A/2: Süs (Bild 22), Chororgel St. Gallen (Bild 18)
- Typ B/2: Sitzberg (Bild 29) mit Abweichungen
- Typ K/1: Muri Chororgel (Bild 17)
- Typ C: Chororgel der Kathedrale in Freiburg (Bild 8), Yverdon (Bild 16)
- Typ D: Bössingen (FR)
- Typ E: Montorge (FR) (Bild 28)
- Typ F: Arlesheim (Bild 25)
- Typ G: Lenzburg
- Typ H: Gersau

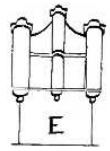
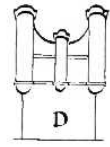
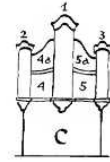
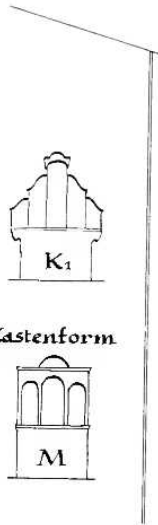
Klassische 5-teilige Form



Entwicklung in die Breite



Entwicklung in die Höhe



- Typ J: Zug (St. Oswald)
 Typ K: Kirchenturnen (Bild 30)
 Typ L: Kirchberg (BE)
 Typ M: Morcote (Bild 9), Samedan (Bild 26)
 Typ F + 6 und 7: Vuisternens-en-Ogoz (Bild 24)
 Mehrteilige Werke mit Kronpositiv: Chororgel Einsiedeln (Bild 14), Fischingen (Bild 15), Rheinau (Bild 23), St. Urban (Bild 11).

Über die Aufteilung der Pfeifen innerhalb der einzelnen Türme und Felder orientieren nebenstehende Zeichnungen. Eine Pfeifenreihe, die lückenlos alle Halbtöne enthält und durchgehend die gleiche Klangfarbe beibehält, nennen wir ein Register. In das Gesicht oder den Prospekt der Orgel kommen normalerweise die Pfeifen des Hauptregisters (Prinzipal) mit ihren zylindrischen Pfeifenkörpern, dem Pfeifenmund (Labium) und den konischen Pfeifenfüßen zu stehen. Sie werden aber selten in ihrem chromatischen Ablauf nebeneinander gestellt, sondern in Gruppen angeordnet, wobei die größte Pfeife in die Mitte oder seitlich zu stehen kommt.

Da die Länge des Pfeifenkörpers die Tonhöhe bedingt, dagegen die Fußlänge keinen Einfluß auf diese hat, ergeben sich architektonisch verschiedene Lösungsmöglichkeiten. Alte Werke verfügen in der tiefen Oktave vielfach nicht über alle Töne (Cis, Dis, Fis und Gis fehlen), weshalb die sogenannte «kurze Oktave» eine steile Ablauflinie der obern Pfeifenenden ergibt.

Die Felder und Türme sind meistens in einem Holzgehäuse zusammengefaßt. Der leere Raum über den Pfeifenenden wird mit Holzschnitzereien ausgefüllt, welche den besonderen Stilmerkmalen der verschiedenen Zeitepochen folgen. Der klassische Orgelprospekt trägt nicht nur die großen, sondern auch die kleinen Pfeifen des Hauptregisters zur Schau, was eine wohltuende Gewichtsverteilung ergibt.

Die einzelnen Türme und Felder sind zwar nach architektonischen und ornamentalen Gesichtspunkten angeordnet, zeigen aber auch im Prospekt den inneren Aufbau des Instrumentes. Die Orgel kennt verschiedene «Werke». Jedes derselben wird von einer eigenen Klaviatur aus gespielt. Wir unterscheiden: das Hauptwerk, das Positiv (oft als eigene kleine Orgel in die Emporenbrüstung eingebaut = Rückpositiv, oder als Bekrönung über dem Hauptwerk – Kronpositiv), das Brustwerk, das Schwellwerk und das Pedal. Nur große, mehrmanualige Instrumente verfügen über alle diese Einzelwerke. Jede gute Prospektlösung läßt sofort die Zahl der «Werke» erkennen. Das Gesicht der Orgel wird dadurch nicht Scheinfassade und Kulisse, sondern Projektion innerer Struktur.

Zwar kennt schon der Barock recht oft sowohl sogenannte blinde, d. h. nicht klingende Pfeifenfelder, als auch Überlängen sprechender Pfeifen. Bei diesen wird die richtige Tonhöhe durch einen Ausschnitt im Rücken des Pfeifenkörpers erreicht. Aber bei aller künstlerischen Freiheit der Anordnung und Gestaltung erinnerte sich der Meister doch stets der Eigengesetzlichkeit des Orgelwerkes und